

Das Zusammenleben mit der digitalen Welt ist unvermeidlich. Die Kinder und Jugendlichen von heute werden bereits in eine vernetzte Welt hineingeboren, in der die Unterscheidung zwischen ‚online‘ und ‚offline‘ immer unschärfer wird. Viel mehr, als Regeln aufzuerlegen, ist es notwendig, den Dialog zu stärken: über die Risiken zu sprechen und Unterstützung anzubieten, wenn Zweifel oder unangenehme Situationen auftauchen. Letztendlich ist das Internet ein Spiegelbild dessen, wer wir als Gesellschaft sind. Von **Frei Betto**.

Kinder und Jugendliche verdienen besondere Aufmerksamkeit beim Umgang mit Kommunikationstechnologie im Netz. Das Jugendalter und die junge Erwachsenenzeit sind Phasen der Entdeckungen und Erfahrungen, die häufig nicht im familiären, schulischen oder gemeinschaftlichen Umfeld stattfinden. In diesem Kontext erscheint das Internet als einer der geeigneten Räume für die Interaktion, das Lernen, die Unterhaltung und den Aufbau der Identität.

Das Zusammenleben mit der digitalen Welt ist unvermeidlich. Die Kinder und Jugendlichen von heute werden bereits in eine vernetzte Welt hineingeboren, in der die Unterscheidung zwischen ‚online‘ und ‚offline‘ immer unschärfer wird. Es ist daher Sache der Erwachsenen, durch den Dialog Orientierung, Hilfe und Grenzen zu bieten.

Gekennzeichnet durch die Geschwindigkeit der Informationsübertragung und die Hypervernetzung, nimmt das Internet heutzutage einen zentralen Platz im Leben der Menschen ein. Das digitale Netz, indem es die Grenzen von Zeit und Raum durchbricht, ermöglicht es, Aktivitäten an verschiedenen Orten gleichzeitig durchzuführen. Diese Flexibilität macht den Cyberspace attraktiv und anregend, da er von Spielen und Anwendungen bis hin zu Such- und Sozialisierungswerkzeugen alles bietet.

Doch genau diese Freiheit, die fasziniert, bringt auch Risiken mit sich. Die Ungewissheit darüber, „wer auf der anderen Seite des Bildschirms ist“, offenbart Gefahren, die die Sicherheit und das Wohlergehen der neuen Generationen bedrohen.

Das Internet ist nicht neutral. Es besteht aus aktiven Akteuren, die Inhalte, Erzählungen und Interaktionen mitgestalten. Dieses Instrument der Bürgerschaft, der Bildung und des Zugangs zu Informationen bringt auch Widersprüche mit sich, da es unangemessene Inhalte, Risiken der Manipulation, Verletzung der Privatsphäre und die Möglichkeit einer digitalen Abhängigkeit fördert.

Solche Risiken können nicht ignoriert werden. Die Online-Erfahrung muss von einer pädagogischen und kritischen Orientierung begleitet werden, die in der Lage ist, einen verantwortungsvollen Umgang mit der Technologie zu fördern und sie mit den

menschlichen Werten zu verknüpfen.

Viel mehr, als Einschränkungen zu verhängen, gilt es, Kinder und Jugendliche zu bilden und ihnen Werkzeuge anzubieten, damit sie angesichts der großen Menge an verfügbaren Informationen Autonomie, Urteilsvermögen und ethisches Bewusstsein entwickeln.

Der digitale Raum muss auf den Dialog, die Debatte und die Reflexion ausgerichtet sein und als Mittel dienen, das Zusammenleben zu stärken, nicht um Verletzlichkeiten zu erhöhen. Die digitale Bildung muss mit umfassender Bildung verbunden sein und die Jüngsten nicht nur darauf vorbereiten, die Vernetzung zu nutzen, sondern auch, ihre Problematiken verantwortlich und bewusst zu bewältigen.

Allerdings bringt dasselbe Netz, das Chancen bietet, auch ernsthafte Risiken mit sich, die sich hinter Anwendungen und Spielen verbergen. Jede Interaktion bezieht aktive Akteure mit ein, die in irgendeiner Weise das Geschehen im digitalen Umfeld beeinflussen oder davon beeinflusst werden.

Derselbe Raum, der das Lernen und den globalen Dialog fördert, kann junge Menschen schädlichen Inhalten, virtuellen Straftaten oder traumatischen Erlebnissen aussetzen. Daher ist es notwendig, darüber zu diskutieren, wie die Technologie und die Bildung mit menschlichen Werten verknüpft und Grundsätze des Dialogs, der Ethik und der Umsicht festgelegt werden.

Die Folgen einer unzureichenden Begleitung zeigen sich bereits in tragischen Situationen. In einem weithin bekannten Fall verlor ein kaum achtjähriges Mädchen ihr Leben, nachdem sie bei dem Versuch, eine virtuelle „Challenge“ (Herausforderung) zu meistern, Deospray eingeatmet hatte. Der Vorfall sorgte für Aufsehen und veranlasste die Familie selbst dazu, Eltern und Verantwortliche aufzurufen, auf die Inhalte zu achten, auf die Kinder und Jugendliche online zugreifen.

Häufig glauben Eltern, ihre Kinder seien sicher, nur weil sie zu Hause sind, eingeschlossen in ihrem Zimmer. Doch das Risiko verschwindet nicht hinter vier Wänden. Fehlende Aufsicht kann dazu führen, dass Kinder Opfer von Situationen werden, für die sie emotional nicht ausreichend vorbereitet sind.

Die digitale Umgebung ist in mancher Hinsicht gefährlicher als die physische Welt. Es handelt sich derzeit um eine Welt ohne Gesetz und Regulierung. Dort sind Pädophile aktiv, und es kommt zu Cybermobbing. Wenn die Eltern ihre Kinder nicht allein auf dem Spielplatz im Viertel oder an potenziell gefährlichen Orten lassen, muss dieselbe Umsicht auch im

digitalen Umfeld angewendet werden.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) äußert bereits wachsende Besorgnis über die Auswirkungen der übermäßigen Nutzung digitaler Geräte bei Kindern und Jugendlichen. Verschiedene Studien zeigen, dass die länger andauernde Nutzung die kognitive, soziale und emotionale Entwicklung beeinträchtigen kann, was von Eltern und Bildungsfachkräften erhöhte Aufmerksamkeit erfordert.

Die Warnung ist eindeutig: Plötzliche Verhaltensänderungen, soziale Isolation, Sucht nach Spielen oder den sozialen Netzwerken sowie ein Rückgang der schulischen Leistungen können Hinweise sein, dass etwas nicht gut läuft. In extremen Situationen kann eine unangemessene Internetnutzung mit Risiken wie Selbstverletzung, Schlafstörungen, Angstzuständen und Depressionen einhergehen.

Klare Grenzen setzen, ungeeignete Inhalte beschränken und Online-Interaktionen genau beaufsichtigen sind grundlegende Präventionsmaßnahmen. Viel mehr, als Regeln aufzuerlegen, ist es notwendig, den Dialog zu stärken: über die Risiken zu sprechen und Unterstützung anzubieten, wenn Zweifel oder unangenehme Situationen auftauchen.

Das digitale Leben von Kindern und Jugendlichen zu schützen, erfordert eine gemeinsame Verantwortung. Die Familie spielt eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, zu orientieren, präsent zu sein und ein vertrauensvolles Umfeld zu fördern, in dem sich junge Menschen wohlfühlen, um ihre Erfahrungen im Netz zu teilen.

Die Schule kann ihrerseits einen Beitrag leisten, indem sie das Thema in den Unterricht integriert und über digitale Ethik, Online-Bürgerschaft sowie Strategien zum Umgang mit Problemen wie Falschmeldungen (Fake News), Cybermobbing oder schädlichen Inhalten diskutiert.

Es geht nicht darum, das Internet zu verteufeln, sondern es bewusst einzusetzen. Die Herausforderung besteht darin, das Gleichgewicht zu finden, um seine Vorteile zu nutzen, ohne die Gefahren zu ignorieren. Letztendlich ist das Internet ein Spiegelbild dessen, wer wir als Gesellschaft sind.

Wenn wir einen sicheren Raum für unsere Kinder und Jugendlichen wünschen, führt der Weg dorthin über die gemeinsame Verantwortung, den ständigen Dialog und das ethische Engagement. Nur so wird der Cyberspace aufhören, ein Raum unvorhersehbarer Risiken zu sein, und sich in ein Umfeld des Wachstums, Lernens und gesünderer Beziehungen verwandeln.

Es ist Aufgabe der Gesellschaft – Familien, Schulen, Gemeinschaften und Institutionen –, die Verantwortung zu übernehmen, Kinder und Jugendliche in diesem dynamischen Bereich anzuleiten.

Die digitale Zukunft wird von der Fähigkeit abhängen, das technologische Wissen mit ethischen Grundsätzen zu verbinden, sodass die Risiken sich in Erfahrungen verwandeln, die das moralische Wachstum fördern.

*Der Beitrag erschien im Original bei der kubanischen Plattform [Firmas Selectas de Prensa Latina](#). Übersetzt aus dem Spanischen von **Marta Andujo**.*

Titelbild: [Marco Verch](#), [Lizenz: CC-BY 2.0](#)

